2.2026

REPORT

REFUGIO
MÜNCHEN

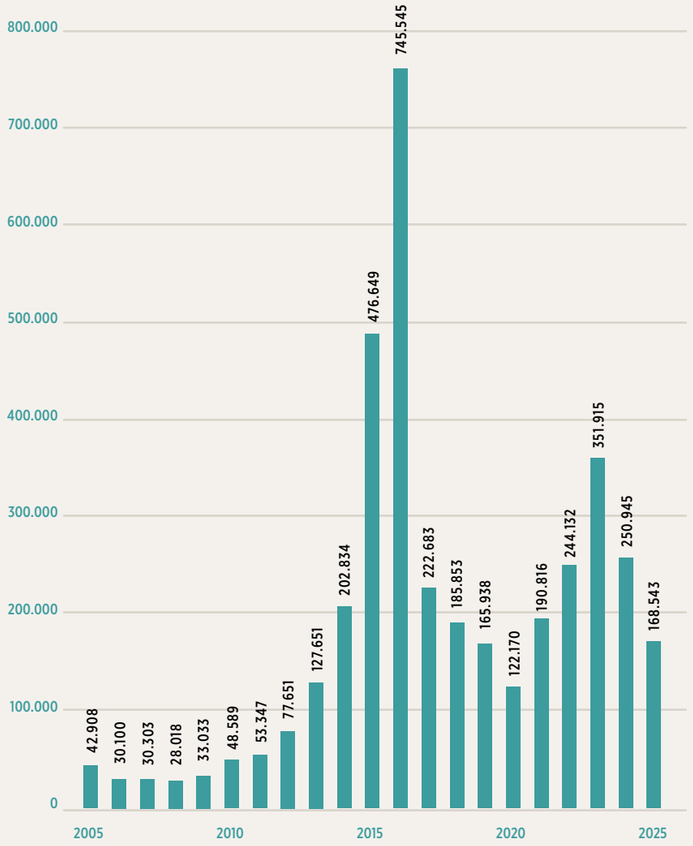


JEDE GESCHICHTE KANN WEITERGEHEN…

WER UND WIEVIELE SCHUTZSUCHENDE KOMMEN NOCH?

Die Zahl der Asylanträge ist gegenüber den Vorjahren gesunken, liegt im Vergleich der vergangenen 20 Jahre aber weiterhin auf einem hohen Niveau. Die Zahl der Menschen, die auf der Flucht sterben ist erschreckend hoch. Bei Refugio München steigt der Bedarf an Therapie, Beratung und pädagogischen Angeboten von Jahr zu Jahr weiter. (Mehr dazu auf Seite 4)
In den folgenden Grafiken sind die aktuell rund 1,4 Mio. Geflüchteten aus der Ukraine nicht enthalten.

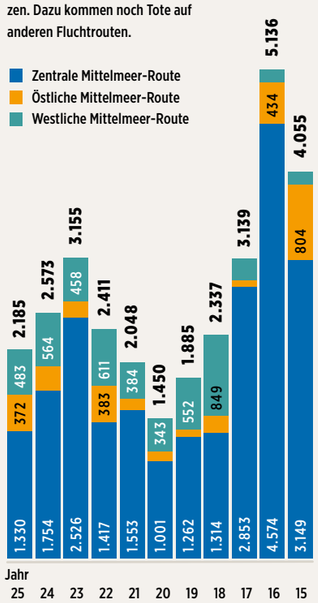
VERLAUF DER ASYLANTRÄGE IN DEUTSCHLAND SEIT 2005



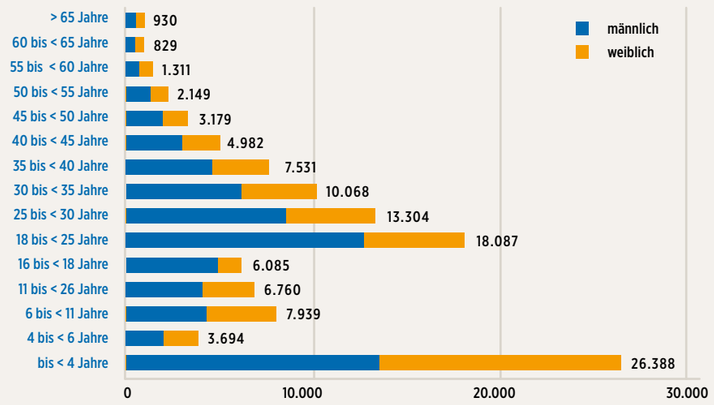
TOTE UND VERMISSTE IM MITTELMEER

Zahlen des Projekts „Missing Migrants“ von der „Internationalen Organisation für Migration“

Erfasst sind nur belegte Todesfälle, die Dunkelziffer ist kaum abzuschätzen. Dazu kommen noch Tote auf anderen Fluchtrouten.



ASYLERSTANTRÄGE IM JAHR 2025 NACH ALTER UND GESCHLECHT







**Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Unterstützerinnen und Unterstützer
von Refugio München,**

zwei Fragen werden uns derzeit häufig gestellt: „Kommen denn überhaupt noch Flüchtlinge an und habt Ihr noch Anmeldungen?“ und die zweite Frage ist: „Habt Ihr schon Kürzungen von Zuschüssen?“

Und in Bezug auf den Rechtsruck sagen uns immer wieder Leute: „Man hört zu wenig Erfolgsgeschichten über Geflüchtete.“

Dieser Report gibt Antwort auf die erste Frage. Und kurz geantwortet: Ja, es kommen natürlich immer noch Geflüchtete in Deutschland an, wenn auch weniger als in den letzten Jahren. Aber bei Refugio München haben wir mehr Anmeldungen denn je. Warum das so ist, das lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Trotzdem werden manche öffentlichen Zuschüsse gekürzt oder Kürzungen angekündigt. Es wird finanziell eng. Und dies obwohl die Bedarfe zur Zeit sogar steigen. Im Moment ist es noch nicht absehbar, wie hart uns Kürzungen treffen werden. Da sind Sie, liebe Spenderinnen und Spender, ein wichtiger Pfeiler für uns. Moralisch wie auch finanziell!

Und ja, wir können so viele Erfolgsgeschichten berichten. Wenn uns Menschen fragen, wie wir die harten Erzählungen von Folter, Krieg und Gewalt aushalten, dann sagen wir oft: „Es ist so beeindruckend, die Entwicklung dieser Menschen zu sehen. Nach einiger Zeit bei uns können sie diese Erfahrungen hinter sich lassen. Sie starten durch in der Schule, machen Ausbildung oder arbeiten in Mangelberufen. Das motiviert uns jeden Tag neu, diese Arbeit zu machen.“ Auch darüber lesen Sie in diesem Report.

Wir bitten Sie: Helfen Sie mit, dass die Menschen weiter Erfolgsgeschichten erleben. Sprechen Sie von unserer Arbeit, begeistern Sie andere Menschen davon. Und unterstützen Sie uns mit einem finanziellen Beitrag. Dann bewegt sich Viel!

Ihre
Annette Hartmann und Jürgen Soyer,
Geschäftsführung Refugio München

Inhalt

4
Weniger Ankünfte und trotzdem mehr Bedarf an psychotherapeutischer Hilfe

6
Mona und der schwarze Hund

9
Oberammergau und Integration

10
Wie viel Angst geht auf ein Blatt Papier

12
Wenn aus Begegnung Verbindung wird

14
Jede Geschichte kann weitergehen

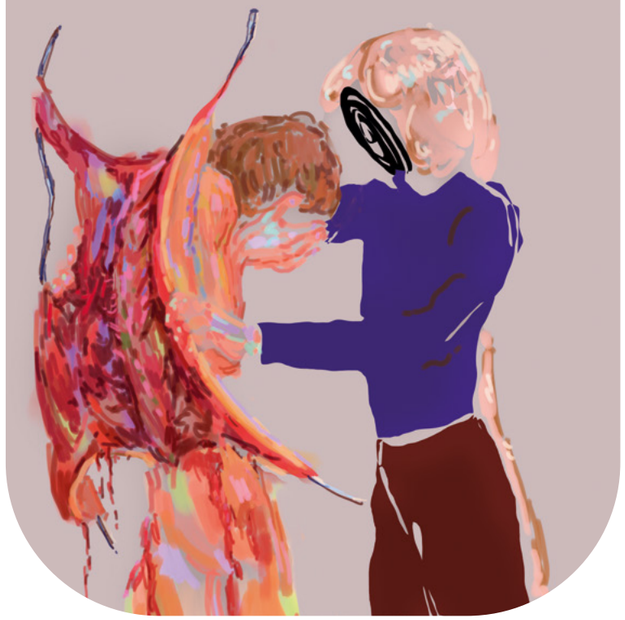
IMPRESSUM:

Ausgabe: 2.2026, erschienen am 24. November 2026
Herausgeber: Refugio München, Beratungs- und Behandlungszentrum für Menschen mit Fluchterfahrung
Rosenheimer Str. 38, 81669 München
Telefon +49 (0) 89 98 29 57-0
info@refugio-muenchen.de
www.refugio-muenchen.de
Verantwortlich: Jürgen Soyer (Geschäftsführer)
Redaktion: Heike Martin (verantwortlich)
Artdirektion: Bettina Stickel
Druck: ESTA-Druck GmbH, Huglfing
Klimaneutral gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Gefördert aus Mitteln der Landeshauptstadt München

WENIGER ANKÜNFTE UND TROTZDEM

MEHR BEDARF AN PSYCHOTHERAPEUTISCHER HILFE

Die Zahl der Menschen, die in Deutschland Schutz suchen, ist in den vergangenen Jahren gesunken. Doch bei Refugio München zeigt sich eine andere Entwicklung: Der Bedarf an psychotherapeutischer und psychosozialer Unterstützung steigt.



Zeichnung unserer Klientin Mariia, die damit ihre Erlebnisse verarbeitet.

Die Anmeldungen für Therapie sind bei Refugio München so hoch wie nie zuvor. Das hat verschiedene Gründe: Psychische Folgen von Flucht und Gewalt zeigen sich nicht immer unmittelbar nach der Ankunft. Eine Posttraumatische Belastungsstörung, Depression oder Angststörung kann sich auch erst Jahre später bemerkbar machen. Hinzu kommt, dass Fluchtwege in den vergangenen Jahren länger, gefährlicher und belastender geworden sind. Die Menschen haben Krieg, Folter, schwere Gewalt oder den Verlust nahestehender Menschen nicht nur im Herkunftsland, sondern häufig auch auf der Flucht erlebt. Viele werden zusätzlich durch den zunehmenden Rassismus und eine ablehnende Haltung in der Gesellschaft belastet. Alle, die aktuell bei Refugio München für eine Therapie aufgenommen werden, sind mehrfach traumatisiert.

Der Bedarf ist also enorm. Bundesweit erhalten schätzungsweise nur drei bis zwölf Prozent der betroffenen Menschen mit Fluchterfahrung eine angemessene psychotherapeutische Behandlung.

Auch die Zahlen von Refugio München machen die Entwicklung deutlich. 2026 wurden in unseren Behandlungszentren in München, Augsburg und Landshut bis Oktober 517 Erwachsene offiziell für eine Therapie angemeldet, aufnehmen konnten wir lediglich 134. Bei den Kindern und Jugendlichen standen 178 Anmeldungen 116 Aufnahmen gegenüber. Zusätzlich gab es zahlreiche Anmeldungen außerhalb der regulären Anmeldezeiten, die wir aufgrund mangelnder Kapazitäten nicht berücksichtigen können. Insgesamt waren es so mehr als 1.000 Anmeldungen und Anmeldeversuche für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. In unserer Außenstelle in Landshut beispielsweise beträgt die Wartezeit aktuell 14 Monate.

Gleichzeitig verschärft sich die Finanzierungssituation: Psychosoziale Zentren für Geflüchtete sind seit Jahren chronisch unterfinanziert. Öffentliche Fördermittel reichen nicht aus, um den tatsächlichen Bedarf zu decken, werden aber trotzdem weiter drastisch reduziert. Bei Refugio München müssen wir Vieles über Spenden und Zuschüsse von Stiftungen finanzieren.

Das bedeutet: Immer mehr Menschen brauchen Hilfe, doch immer weniger können wir aufnehmen. Auch pädagogische Angebote wie das Elterntraining können aufgrund begrenzter Finanzierung nicht im erforderlichen Umfang angeboten werden – obwohl die Nachfrage ungebrochen hoch ist. Und in der Refugio Kunstwerkstatt würden wir gerne mehr Gruppen anbieten und wir werden auch vielfach darum gebeten – allein die Finanzierung reicht dafür nicht aus.

Das ist nicht nur für die Betroffenen dramatisch. Unbehandelte Traumafolgestörungen können chronisch werden und die gesellschaftliche Teilhabe erschweren. Menschen können ihre Ausbildung nicht fortsetzen, keine Arbeit aufnehmen, soziale Kontakte verlieren oder dauerhaft auf Unterstützung angewiesen sein. Traumafolgestörungen können sich auch noch auf die nachfolgenden Generationen negativ auswirken. Wenn psychische Erkrankungen nicht behandelt werden, wird es teurer für das gesamte soziale System. Eine frühzeitige therapeutische Behandlung kann dagegen Stabilität schaffen und neue Perspektiven eröffnen.

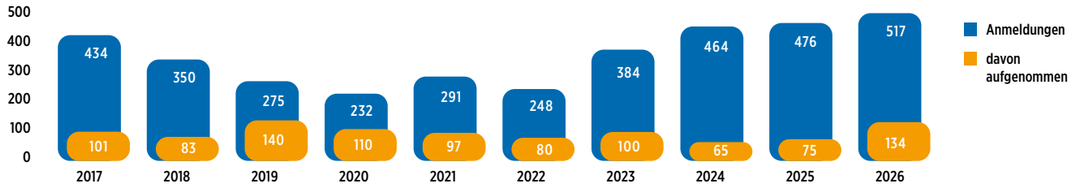
Psychotherapie für Geflüchtete ist deshalb weit mehr als individuelle Hilfe. Sie ist ein wichtiger Beitrag zu gelingender Integration und zu einer Gesellschaft, in der Menschen ihre Fähigkeiten entfalten und Verantwortung übernehmen können. Wenn traumatische Erlebnisse verarbeitet werden können, entsteht Raum für Ausbildung, Arbeit, Beziehungen und gesellschaftliche Teilhabe. Wir sehen in unserer Arbeit vielfach wie gut Therapie und pädagogische Begleitung wirken. Unsere Klientinnen und Klienten zeigen das auf eindrucksvolle Weise.

Refugio München braucht dafür Unterstützung. Eine ausreichende öffentliche Finanzierung psychotherapeutischer Angebote muss politisch sichergestellt werden. Darüber hinaus sind Spenden unverzichtbar: Sie helfen dabei, Therapieplätze zu erhalten, dringend benötigte Sprach- und Kulturmittlung zu finanzieren und pädagogische Angebote aufrechtzuerhalten.

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie geflüchteten Menschen den Zugang zu der Hilfe, die sie dringend brauchen und unterstützen sie dabei Teil unserer Gesellschaft zu werden.

HEIKE MARTIN

ANMELDUNGEN UND AUFNAHME ERWACHSENE (AB 18 JAHRE) NUR IN MÜNCHEN ZU DEN ANMELDEZEITRÄUMEN





MONA UND DER SCHWARZE HUND

Eine Fluchtgeschichte aus dem Iran

Der schwarze Hund ist zu ihrem Begleiter geworden. Sie hat ihn nicht gerufen. Er kommt einfach so. Es gibt sonst keinen Grund. Seitdem er da ist, ist ihr Leben freudlos geworden. Dinge, die ihr früher Spaß gemacht hatten, sind ihr jetzt egal; sie kann sich nicht mehr konzentrieren; ihr Selbstvertrauen ist weg; ihre Erinnerungen gehen verloren; zu allem, was ihr früher leicht von der Hand ging, braucht sie heute unendlich viel Kraft; sie hat keine Energie mehr; sie sieht die Welt nur noch negativ; es ist, als wären ihre Gefühle abgestorben. Und wenn der schwarze Hund nachts kommt, kommt er mit Albträumen. Dann wacht sie auf, schreit, schlägt um sich, verliert die Kontrolle. Aber erzählen wir die Geschichte von Anfang an. Mona … sie heißt nicht wirklich so. Wir nennen sie in dieser Geschichte so, um sie zu schützen.

Mona kam 1988 zur Welt. Sie war gerade mal ein halbes Jahr alt, da war sie schon im Gefängnis. Ihre Eltern gehörten zu den Volksmudschahedin, einer Oppositionsbewegung, die 1979 zusammen mit den Religiösen den Schah zu Fall gebracht hatte, danach aber vom islamistischen Regime der Ayatollahs verfolgt wurde.

Sie ist zwölf Jahre alt, als die unselige Vergangenheit sie und ihre Lieben wieder einholt. Der Vater war zu einer Demonstration in die Hauptstadt gefahren. Er kam nicht mehr nach Hause zurück. Sie sehen ihn nie wieder. Keine Nachricht. Jahre später finden sie heraus, dass er erschossen worden war. Mona macht trotzdem ihren Weg bis zur Hochschulreife, studiert Rechtswissenschaft mit dem Ziel, Anwältin zu werden. „Um Menschen zu helfen, denen Unrecht geschieht“, sagt sie. Sie schließt das Studium ab, erwirbt eine Anwaltslizenz und lässt sich als Anwältin nieder. Inzwischen hat sie auch geheiratet.

Ein paar Jahre verläuft das Leben problemlos, bis eines Tages zwei Männer und zwei Frauen in ihrem Büro auftauchen und ihre Dienstausweise vorzeigen: Polizei und Geheimdienst. Mona vertritt zu der Zeit anwaltlich einen Mann, der sein Haus per Enteignung verloren hatte. Er gehörte der Bahai-Religion an und dass so einer den Staat verklagen will, geht in der Islamischen Republik gar nicht. Mona soll ihr Mandat aufgeben, fordern die Vier. Sie weigert sich. Da beschlagnahmen sie Computer und Akten. Mona wehrt sich. Sie ist zu dem Zeitpunkt schwanger im siebten Monat. Sie werfen sie von ihrem Bürostuhl und sie landet mit dem Bauch voraus auf dem Boden. Im Krankenhaus kommt sie wieder zu sich. Ihr Baby ist bei dem Sturz ums Leben gekommen. Sie schreit. Sie weint. Ihr Sohn ist vermutlich direkt bei der Geburt oder kurz danach gestorben. Sie hat ihn nie gesehen.

All das ist eigentlich zu viel für einen Menschen. Die Anwaltslizenz hat man ihr auch noch genommen, doch nach zwei Jahren bekommt sie das Angebot, als freiberufliche, zivilrechtliche Schlichtungsrichterin wieder arbeiten zu können. Sie nimmt an, nachdem sie sich versichert hat, dass sie nicht vom Staat bezahlt wird, sondern von den Streitparteien. Trotzdem hat sie den Verdacht, man will sie auf diesem Wege weiter unter Kontrolle haben.



Mona im Gespräch mit Matthias Fink, dem Autor dieser Geschichte, und Therapeutin Katrin Kammerlander-Straub

Zwei Jahre lang geht es gut, bis Februar 2022. Sie bekommt die Aufforderung, an einer Richterversammlung des Bezirks teilzunehmen. Sie will nicht hin, muss aber. Dort erklärt man ihr, sie solle für das Fernsehen eine Erklärung abgeben und überreicht ihr dazu einen Zettel mit dem Text. Es handelt sich um eine Lobpreisung des geistlichen Führers. Sie lehnt ab. Am Ende der Ver-

anstaltung soll sie sich zu einem Gruppenfoto in die erste Reihe stellen und ein Bild des Generals Qassem Soleimani hochhalten, ein „Märtyrer“, der von US-amerikanischen Bomben getötet worden war. Sie stellt das Bild auf einen Stuhl und geht. Mehrere Personen folgen ihr, halten sie fest und verfrachten sie in ein schwarzes Auto mit rotem Kennzeichen. Das Auto fährt sie zu einem Gebäude, das in der Gegend als „Polizeikommando“ berüchtigt ist.

Über Stunden wird sie festgehalten, von einem Verhörer zum anderen geschickt, bis man sie schließlich freilässt mit der Ermahnung, sich in der Öffentlichkeit nur noch mit Tschador sehen zu lassen. Das wird ihr endgültig zum Verhängnis. Sie muss sich nämlich regelmäßig bei der Polizei melden. Und dort kommt es zu einer Auseinandersetzung mit einer Beamtin, die ihr vorwirft, sie halte sich nicht an die Bekleidungsvorschriften.

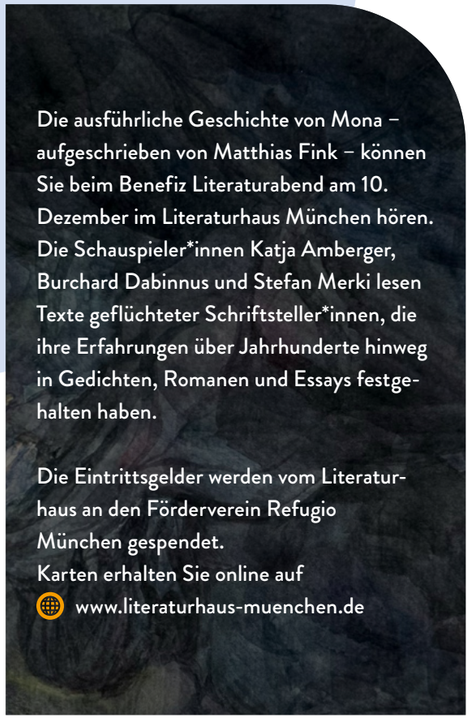
Man hält sie fest, verbindet ihr die Augen und führt sie ab. Sie ist jetzt wieder in Untersuchungshaft. Was man dort mit ihr fünf Tage lang gemacht hat, kann sie nicht erzählen. Als ihr Mann sie danach abholt, hat sie ein geschwollenes Gesicht, blaue Flecken, kann nicht mehr alleine gehen.

Die beiden beschließen, das Land so schnell wie möglich zu verlassen. Sie suchen sich einen Schleuser, der ihre Flucht über Istanbul und Athen nach Deutschland arrangiert. Sie brauchen dafür ihr ganzes Vermögen. Am 5. Mai 2022, drei Monate nach ihrer Festnahme, betreten sie in München deutschen Boden. Was folgt, ist das übliche Verfahren: Unterbringung in einer Sammelunterkunft; nach ein paar Monaten die Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge; nach 18 Monate kommt der Bescheid: das Asylgesuch ist abgelehnt, ein Schutzstatus wird nicht anerkannt, 30 Tage Frist zur Ausreise, Androhung der Abschiebung.

Man hatte ihr beim Bundesamt nicht geglaubt. Mona ist am Boden. Dann kommt doch noch ein Licht in ihre Dunkelheit: Bei Refugio München wird sie zur Therapie aufgenommen. Hier findet sie endlich Sicherheit. Sie klagt gegen den Ablehnungsbescheid und ein Verwaltungsrichter in München hebt die Androhung der Abschiebung wieder auf, die Familie kann bis zu einer endgültigen Entscheidung in München bleiben. Nach zwei mündlichen Verhandlungen, die wegen des psychischen Zustands von Mona abgebrochen werden mussten und einem Gutachten von Refugio München glaubt ihr der Richter endlich: Er sehe keine „asyltaktischen Gründe“ für ihre Erkrankung. Er erkennt den schwarzen Hund, den er aber so nicht erwähnt.

In der Psychologie nennt man diesen Zustand Depression. Der schwarze Hund ist eine Krankheit. Der schwarze Hund ist ständig bei ihr. Sie will ihn loswerden. Aber er geht nicht. Vorerst. Sie wird daran arbeiten, dass sie mit ihm leben kann. Er hat sie zu Refugio München gebracht.

MATTHIAS FINK



Die ausführliche Geschichte von Mona – aufgeschrieben von Matthias Fink – können Sie beim Benefiz Literaturabend am 10. Dezember im Literaturhaus München hören. Die Schauspieler*innen Katja Amberger, Burchard Dabinnus und Stefan Merki lesen Texte geflüchteter Schriftsteller*innen, die ihre Erfahrungen über Jahrhunderte hinweg in Gedichten, Romanen und Essays festgehalten haben.

Die Eintrittsgelder werden vom Literaturhaus an den Förderverein Refugio München gespendet.
Karten erhalten Sie online auf
www.literaturhaus-muenchen.de

OBERAMMERGAU UND *INTEGRATION*

EIN LEHRSTÜCK



Christian Stückl, Intendant und Geschäftsführer des Münchner Volkstheaters und Spielleiter der Oberammergauer Passionsspiele

In Oberammergau gibt es eine Regelung, ein Gesetz, das als Tradition getarnt daherkommt. Man muss – wenn man nicht in Oberammergau geboren ist – mindestens 20 Jahre am Ort leben, bevor man an den Passionsspielen teilnehmen darf. Noch 2016 sprach ein Gemeinderat des Dorfes: „Für uns ist das eine Form von gelebter Tradition, die es zu bewahren gilt.“

Heute nennt man es „Tradition“, was in der Nachkriegszeit als Mittel der Ausgrenzung begann. 1945 kamen etwa zwei Millionen Heimatvertriebene aus Schlesien, Ostpreußen oder dem Sudetenland nach Bayern. Menschen, die alles verloren hatten und sich ein neues Leben aufbauen mussten. Oberammergau war „gezwungen“, etwa 1500 davon aufzunehmen. Die Angst der Bevölkerung vor dem Verlust der eigenen Identität und der Kontrolle über das lukrative „Gelübde-Spiel“ war enorm. Nach einer Regelung von 1910 musste man zehn Jahre auf die Mitwirkung warten. Diese Regelung hielt die Vertriebenen von den ersten Passionsspielen nach dem Krieg 1950 von der Mitwirkung ab. Aber spätestens 1960 wären sie dabei gewesen. Dies musste man verhindern, und so hob die Gemeinde die Hürde gezielt auf 20 Jahre an. Die Verschärfung geschah, um die Flüchtlinge aus den Ostgebieten auszugrenzen. Und heute gilt es, diese „Tradition“ zu bewahren. Was als Instrument der Abschottung gegen traumatisierte Kriegsflüchtlinge geschaffen wurde, wird heute romantisiert. →

Foto: Gabriela Neeb

Christian Stückl, Intendant und Geschäftsführer des Münchner Volkstheaters sowie Spielleiter der Oberammergauer Passionsspiele, setzt sich seit vielen Jahren für Geflüchtete und eine offene, integrative Gesellschaft ein. Als langjähriger Freund und Unterstützer von Refugio München beschäftigt er sich in diesem Gastbeitrag damit, wie viel Veränderung eine Gesellschaft braucht, um lebendig zu bleiben.

Und wie sieht es in München aus, oder bei mir am Theater? Ein großer Teil der Gesellschaft befürwortet heute Integration und sieht Vielfalt als Bereicherung oder Notwendigkeit an, und trotzdem gibt es ständige Debatten über die Grenzen der Belastbarkeit von Kommunen. Schulen werden von zu vielen migrantischen Kindern belagert, und Fremde überfluten den Wohnungsmarkt. Eines hat die AfD schon geleistet, durch die ständigen vergifteten Diskussionen über Migranten hat sich die Grenze des Sagbaren verschoben.

Obwohl sich die meisten Theater in Deutschland als progressiv, antirassistisch und queerfreundlich positionieren, ist das Personal auf und hinter der Bühne sowie das Publikum überwiegend weiß, akademisch und bürgerlich. Im Innenhof meines Theaters hängt ganz selbstverständlich eine Regenbogenfahne. Manchmal frage ich mich, ob das nicht nur eine moralische Beruhigung ist, letztlich aber bei uns eine ähnliche – wenn auch ganz andere – Situation herrscht wie in Oberammergau.

Gut, es gibt kein Mitwirkungsrecht, keine zwanzig Jahre Regelung, aber wir bleiben am liebsten unter uns. Wir verlangen Integrationsbereitschaft – die statistisch gesehen in großem Maße geleistet wird –, sind aber nicht wirklich bereit, die „Fremden“ zu uns an den Tisch zu laden. Wir gehen unglaublich gern Vietnamesisch essen, lassen uns auch gern vom Inder inspirieren, aber zu Hause bleiben wir am liebsten beim Schweinsbraten oder einer veganen Variante. Wir sehen Integration zu oft als eine einseitige Sache an, mit der eigenen Integrationsbereitschaft kommen wir aber ganz schnell an unsere Grenzen. Haben wir auch eine Angst vor dem Verlust der eigenen Identität, nach einem Machtverlust? Der Fremde soll kommen, sich still anpassen, die Sprache fehlerfrei sprechen, mitschwimmen – und das System ansonsten bitte unberührt lassen. Es soll sich bloß nichts bewegen. Ich glaube, dass wir nur durch Bewegung am Leben bleiben. Bewegung hält den Körper gesund, stärkt das Herz-Kreislauf-System und schüttet im Gehirn Glückshormone wie Dopamin und Serotonin aus.

CHRISTIAN STÜCKL

WIE VIEL ANGST PASST AUF EIN BLATT PAPIER?

Dr. Nina Rümmelein ist Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin. Sie hat zwei Tage in unserer Außenstelle in Augsburg verbracht, um einen Einblick in die therapeutische Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen bei Refugio München zu bekommen. Hier beschreibt sie ihre Eindrücke:

Bei Refugio München in Augsburg durfte ich einen besonderen Einblick in die traumatherapeutische Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen bekommen. Darum gebeten hatte ich, weil mir während einer Weiterbildung immer wieder Patient*innen mit chronischen Schmerzen begegnen, die Schreckliches

Foto: Kathrin Croppelt

Dr. Nina Rümmelein, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin



erlebt haben und deutlich unter einer posttraumatischen Belastungsstörung leiden. Manchmal ist nur zu erahnen, dass traumatische Erfahrungen eine Rolle spielen. Auch wenn Psychotherapie nicht meine Aufgabe ist, wollte ich besser verstehen, worauf ich achten und wie ich unterstützen kann.

Zwei Tage lang wurde ich vom Augsburger Team herzlich empfangen. Ich erhielt wertvolle Informationen über Trauma und durfte bei sechs Gesprächen mit Klient*innen zwischen 9 und 25 Jahren dabei sein. Alle hatten Entsetzliches erlebt: Schiffbruch und ertrinkende Menschen, Mord und Suizid, Verfolgung und Morddrohungen, schwerste Folter, brutale Schleuser und Fluchtwege, auf denen sie barfuß an Leichen vorbeikamen und Erschöpfte zurücklassen mussten – darunter auch Kinder. Minderjährige, die sich in Europa allein durchschlagen mussten. Sechs Klient*innen, die zufällig an diesen beiden Tagen ihre Therapietermine hatten, sechs katastrophale Geschichten. Ein Kind, dem das Blatt Papier nicht groß genug ist, um zu malen, wie groß seine Angst ist. Junge Menschen, die darum ringen, das Erlebte in Worte zu fassen. Denen man ansieht, wie viel Kraft es kostet, sich damit auseinanderzusetzen und ins Leben zurückzufinden. Und die spüren, dass sich dieser Mut lohnt, um stabil genug für eine Zukunft zu werden.

Ich habe in diesen zwei Tagen viel gelernt, das ich in meine Arbeit einbringen möchte. Und ich frage mich: Wird es oft genug bemerkt, wenn Kinder und Jugendliche durch traumatische Erfahrungen schwer belastet sind? Wird ihr Leid rechtzeitig erkannt und erhalten sie die Hilfe, die sie brauchen? Ich bin überzeugt, dass darin ein Schlüssel liegt, um langfristige Folgen zu verhindern – für die Kinder und Jugendlichen und für unsere Gesellschaft.

Mein Dank gilt den Klient*innen für ihr Vertrauen sowie dem Team und den Kulturmittler*innen für ihre wertvolle Arbeit.

DR. NINA RÜMMELEIN

TRAUMA:
Bei extrem bedrohlichen Erfahrungen aktiviert unser Körper ein Notfallprogramm, das sich für „kämpfen“ oder „flüchten“ oder „totstellen“ entscheidet. In einer solchen Situation kann das Gehirn keine geordnete Erinnerung abspeichern. Einzelne Eindrücke landen oft wie Splitter in unserer Erinnerung und können die Betroffenen später unkontrolliert zurück katapultieren in das traumatische Erleben. Schreckliche Ereignisse weit außerhalb der normalen Alltagserfahrungen können deshalb zu unverständlichen Reaktionen führen, auch wenn der betroffene Mensch objektiv wieder in Sicherheit ist.

WENN AUS **BEGEGNUNG** **VERBINDUNG** WIRD

Interview mit Anne Marr, Programmkuratorin im Museum Villa Stuck



Anne Marr engagiert sich privat und beruflich dafür, Menschen mit Fluchterfahrung stärker in die Mitte der Gesellschaft zu rücken.

Anne Marr ist ehrenamtlich in unserem Welcome-Projekt als Mentorin aktiv. Beruflich gestaltet und organisiert sie als Kuratorin im Museum Villa Stuck in München Ausstellungen. Sie hat zum Beispiel die Ausstellung „Zehn Leben“ von Delschad Numan Khorschid und Jan-Hendrik Pelz umgesetzt. Die Ausstellung erzählt von Flucht, Trauma und der Suche nach einem neuen Leben. Gute Gründe, um mit ihr über ihr ehrenamtliches Engagement und über Kunst im Zusammenhang mit Flucht zu sprechen.

Refugio München: Was machst du beim Refugio München Welcome Programm?
Anne Marr: Ich begleite schon seit mehreren Jahren eine Familie aus Afghanistan. Am Anfang habe ich die Eltern beim Deutschlernen unterstützt, solange sie noch keinen Sprachkurs besuchen durften. Wir haben aber auch gemeinsame Ausflüge gemacht, sind ins Theater und Kino gegangen oder auf die Auer Dult. Und zu einzelnen Kindern ist eine besonders enge Beziehung entstanden.

Was nimmst du mit aus der engen Beziehung zur Familie aus Afghanistan?
Geflüchtete Menschen haben im Alltag oft wenig Kontakt zu Menschen, die schon länger hier leben. Bei uns ist aus einem Vertrauensverhältnis eine Freundschaft entstanden, die über kulturelle Unterschiede hinweg funktioniert. Gleichzeitig konnte ich selbst in eine andere Lebenswelt hineinschauen. Wir haben gemeinsam gegessen, Zeit miteinander verbracht und uns über unsere unterschiedlichen Erfahrungen ausgetauscht. Besonders beeindruckt hat mich der starke Familienzusammenhalt. Und dann ist da diese unglaubliche Gastfreundschaft. Die Familie hat sehr wenig Geld und holt sich teilweise Lebensmittel bei der Tafel. Aber egal, ob ich allein kam oder mit meiner Familie: Es wurde immer noch schnell etwas zu essen gemacht. Natürlich gibt es kulturelle Unterschiede, aber durch unser Vertrauensverhältnis konnten wir offen darüber sprechen. Genau deshalb finde ich Initiativen wie das Welcome-Programm so wichtig: Solche persönlichen Kontakte müssten im Alltag viel stärker möglich sein.

Für mich ist diese Beziehung auch ein großer Schatz. Und ich glaube, dass genau diese persönlichen Begegnungen etwas verändern können – auf beiden Seiten. Wenn Geflüchtete stärker in gemeinschaftliche Strukturen eingebunden sind, können Unterschiede viel besser miteinander ausgehandelt werden.

Du gestaltest Ausstellungen und schaffst kulturelle Räume. Welchen Einfluss hat das Thema Flucht und Migration auf Kunst?
Es ist wichtig, neue Zugänge und Kanäle zu schaffen, um auch Menschen mit Fluchterfahrung ins Museum zu bringen. Gleichzeitig kann Migration auch die Kunst selbst verändern. Künstler*innen bringen ihre eigenen Erfahrungen, Geschichten und Perspektiven mit. Delschad zum Beispiel ist selbst geflüchtet und kann über seine Erfahrungen – die zum Teil sehr traumatisch waren – sprechen, aber er ist Künstler und Schauspieler. Seine Kunst im Museum zu zeigen und ihn nicht nur in Kategorien wie „Geflüchteter“ oder „Kurde“ zu sehen, ist wichtig. Geschichten wie seine sollten selbstverständlich Teil der allgemeinen Kultur sein.

Welche Erfahrungen hast du bei der Ausstellung „Zehn Leben“ gemacht?
Kunst kann Menschen erreichen, die sich sonst nicht mit dem Thema Flucht beschäftigen würden. In der Ausstellung gibt es Filme, Skulpturen, Zeichnungen, Fotografien und sehr viel Text. Delschad Numan Khorschid hat Texte verfasst, in denen er seine Geschichte verarbeitet und Elemente von Prosa und Lyrik verbindet. Jan-Hendrik Pelz hat Porträts von Geflüchteten geschaffen, aus denen 27 Fluchtgeschichten entstanden sind. Es berührt mich besonders, wie emotional die Besucher*innen darauf reagieren. Ich bin ich immer wieder bewegt davon, wie stark die Kunst Menschen erreicht.

Viele Geflüchtete haben belastende und traumatische Erfahrungen gemacht. Wie können wir in der Aufnahmegesellschaft mehr Verständnis, Respekt und Unterstützung dafür erzeugen?
Ich glaube, es ist wichtig, die einzelnen Lebensgeschichten sichtbar zu machen. In der gesellschaftspolitischen Debatte geht es beim Thema Migration oft um Zahlen, Kontingente oder Rückweisungen. Die Menschen selbst und ihre Geschichten geraten leicht aus dem Blick. Wenn man eine persönliche Geschichte kennenlernt, verändert sich der Blick. Man sieht plötzlich nicht mehr nur „die Geflüchteten“, sondern einen Menschen mit einer eigenen Geschichte, mit Hoffnungen, Erfahrungen und Schicksalen.

Und natürlich gehört auch dazu, sich bewusst zu machen, wie viel Glück wir selbst haben, in einem privilegierten Umfeld geboren und aufgewachsen zu sein.

Vielen Dank für das Gespräch und dein Engagement!
Das Gespräch führte Heike Martin

Foto: Barbara Donaubauer

Jede Geschichte kann weitergehen...

Rund 3.000 Menschen mit Fluchterfahrung unterstützen wir pro Jahr bei Refugio München mit Psychotherapie, sozialer Beratung oder pädagogischen Angeboten. Und Sie als Leserin oder Leser dieses Reports nehmen Anteil am Schicksal dieser Menschen. Wir haben schon viele beeindruckende Menschen begleiten dürfen, die aus einem unfassbar schweren Schicksal wieder in ein gutes hoffnungsvolles Leben gefunden haben. Es sind vor allem die vielen kleinen Geschichten, die vielen kleinen Erfolge, die zeigen, wie wichtig und richtig es ist, den Menschen die Unterstützung zu geben, die sie brauchen. Damit sie dann selbstbestimmt ihren Weg weitergehen.

„ICH DURFTE UND KONNTE NIE ZUR SCHULE GEHEN – UND JETZT HABE ICH MIT 41 MEINEN MITTELSCHULABSCHLUSS GESCHAFFT. ICH GLAUBE ES SELBST NOCH NICHT."



Eine Klientin, 41, aus Afghanistan, mit schweren Gewalterfahrungen, litt unter häufigen Dissoziationen. Dabei verlor sie beispielsweise unterwegs in öffentlichen Verkehrsmitteln die Orientierung, war nicht mehr im Hier und Jetzt. Erst an den Endhaltestellen der Züge kam sie wieder zu sich. Lernen oder arbeiten war in diesem Zustand unmöglich.

Katrin Kammerlander-Straub, Psychotherapeutin für Erwachsene

„KARIM KICKT WIEDER!"

Der 20jährige Klient aus Syrien hatte aufgrund schwerer Gewalterfahrungen auf der Flucht soziale Ängste und ertrug kaum Menschen in seiner Nähe – jetzt spielt er wieder mit Begeisterung Fußball.

Miriam Geiser, Psychotherapeutin für Erwachsene in Landshut



„ICH HABE FAST NUR NOCH SONNEN, KAUM NOCH WOLKEN IM KOPF. ANGST HABE ICH JETZT FAST GAR KEINE MEHR. ICH SAGE MIR SACHEN, DIE MIR HELFEN."



Ein 12jähriges kurdisches Mädchen, dessen Vater 15 Monate in der Türkei inhaftiert und gefoltert wurde. Sie hat massive Ängste vor einer Abschiebung und Gewalt. Durch die Therapie schafft sie es mit der Angst besser umzugehen.

Peter Englmeier, Psychotherapeut für Kinder und Jugendliche in Landshut

„ES HAT SICH EIN FENSTER ZWISCHEN MIR UND DER WELT GEÖFFNET. ICH KANN MICH WIEDER FÜHLEN UND HABE HOFFNUNG. FRÜHER WAR DA NUR WUT UND ÜBERLEBEN."

Ein junger Klient, 20J. aus Kongo, der über sechs Jahre auf der Flucht war, bei der er seine Eltern verloren hat. Er war teilweise aggressiv gegen sich selbst und wollte sich mehrmals das Leben nehmen.



Eva Noé, Psychotherapeutin für Erwachsene

„ICH KANN MICH WIEDER IM SPIEGEL ANSCHAUEN. JETZT SEHE ICH DORT WIEDER EINE FRAU MIT WERT."

Eine 34jährige Klientin aus Kongo, die nach schwerer sexualisierter Gewalt überzeugt war, nichts mehr wert zu sein und suizidal war.

„MASSUD IST ZUM KLASSENSPRECHER SEINER BERUFSSCHULKLASSE GEWÄHLT WORDEN!"

Ein Jahr zuvor hatte sich der 19jährige aus Afghanistan für unsere Therapiegruppe bei Schlafproblemen angemeldet. Im Erstgespräch war er völlig aufgelöst: Sein Vater und Bruder waren von den Taliban erschossen worden, als ältester Sohn fühlte er sich für seine Familie verantwortlich. Er wollte die Schule abbrechen, und zog sich stark zurück. In der Gruppe fand er Halt und stabilisierte sich. Heute gehört er zu den Klassenbesten und ist bei seinen Mitschüler*innen sehr beliebt.

Dr. Britta Dumser, Psychologin im Forschungsbereich





Shqipe Krasniqi, Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche

„ICH HABE JETZT KEINE ÄNGSTE MEHR. ICH BIN SOGAR SEHR GUT IN DER SCHULE GEWORDEN UND SCHAFFE ES AUCH, ALLEIN ZUR SCHULE ZU GEHEN."

Ein 10jähriger Junge aus der Ukraine, der Bombenangriffe miterlebt hat.

Seine Mutter:

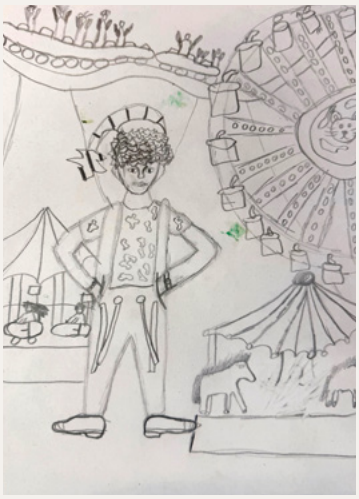
„ICH SEHE, DASS ER OHNE ANGST DURCH DIE STRAßEN GEHT. ER WEIGERT SICH NICHT MEHR, IN DIE SCHULE ZU GEHEN. AUCH MORGENS HAT ER KEINE BAUCHSCHMERZEN MEHR."

VIELEN DANK, DASS SIE AN UNSERER SEITE SIND!

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, Stiftungen, Unternehmen und Zuschussgeber*innen von Herzen. Sie helfen dabei, dass Menschen, die Schweres erlebt haben, einen Ort finden, an dem sie gehört werden, Unterstützung erfahren und wieder Hoffnung schöpfen können. Unsere Arbeit wäre ohne die Unterstützung vieler engagierter Menschen nicht möglich.



↑ In der Herzkammer auf dem Tollwood Sommerfestival durften wir Spenden für die Refugio Kunstwerkstatt sammeln!



↑ Mit diesem Bild bedankte sich ein Teilnehmer der Refugio Kunstwerkstatt für die Fahrgeschäft-Tickets auf der Wiesn, die uns die Stadtratsfraktion Die Linke überlassen hatte.



↑ Ein großartiges Benefiz-Konzert haben die Wellbappn in der Pasinger Fabrik für Refugio München gegeben!

Ihre Spende hilft uns, zu helfen!

www.refugio-muenchen.de/spenden
Spendenkonto Förderverein Refugio München
SozialBank,
IBAN: DE06 3702 0500 0008 8278 00

Refugio München wird unter anderem gefördert durch

Landeshauptstadt München

bezirk oberbayern

Landkreis München

Gefördert durch Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration

Bayerisches Rotes Kreuz Kreisverband München

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
MBE Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

BEZIRK NIEDERBAYERN

UNO Flüchtlingshilfe Deutschland für den UNHCR

Bruderhilfe e.V. der Freimaurer Bayern Süd

caritas

SOZIALVERBAND VdK BAYERN
unabhängig. solidarisch. stark.

Kofinanziert von der Europäischen Union

FÖRDERVEREIN REFUGIO MÜNCHEN